

Al Hatton

## Analyse der Jugendarbeitslosigkeit und der Zukunftsaussichten auf dem Arbeitsmarkt – bezogen auf das Fallbeispiel Kanada

Unbeschadet der Tatsache, daß hier das Problem der Jugendarbeitslosigkeit unter den sozialen Problemen Kanadas vermutlich zur «Nummer 1» geworden ist, ist innerhalb der Gesellschaft bisher noch kein Konsens über einen Weg erreicht worden, wie man die unerträglichen Auswirkungen dieses Phänomens mildern kann.

Um zu einer richtigen Einschätzung darüber zu gelangen, wie tiefgreifend seinem Wesen nach das Problem der Jugendarbeitslosigkeit in Kanada ist, dürfte es wichtig sein, daß zunächst ein kurzer Überblick über die wirtschaftlichen Bedingungen gegeben wird, die in ihrem Zusammenwirken dazu geführt haben, daß sowohl das Problem selbst als auch seine Auswirkungen im Bewußtsein der Kanadier so dramatische Dimensionen angenommen haben.

### *Die Wirtschaft*

In Kanada wie in den übrigen kapitalistischen Gesellschaften des Westens geht es mit der Gesamtheit der auf der Industrie aufbauenden Wirtschaftsstrukturen, die zum Wohle aller Bürger dienen sollen, bergab. Eine kurze Schilderung der Faktoren, die diesen Niedergang verursacht haben, vermag Licht in die komplexe Situation zu bringen und einige Anregungen für der Erneuerung dienende Lösungen zu vermitteln, deren die Praktiker bedürfen, um gegen die Auswirkungen des wirtschaftlichen Niederganges ein Gegengewicht zu schaffen.

Zunächst einmal ist die kanadische Wirtschaft abhängig gewesen von billigen, sich nicht erneuernden Rohstoffen, wie dem Öl, dessen Preise in den frühen siebziger Jahren zu steigen begannen.

Der zweite Faktor, der sich in den Volkswirtschaften des Westens während der letzten 20

Jahre bemerkbar gemacht hat, ist eine Konzentration des Reichtums und eine starke Vermehrung internationaler Gesellschaften und Banken. Diese großen Unternehmen verlagerten Kapital in Länder, in denen die Arbeitskräfte billiger, die Umsatzsteuern niedriger und die Normen für den Umweltschutz geringfügiger waren. Und als Drittes hat es eine Gewichtsverlagerung vom Fertigungssektor zu den Informationsbranchen gegeben, die Tausende von Facharbeitern aus dem Arbeitsleben herauszog, während der technologische Fortschritt menschliche Arbeitskräfte verdrängte und zur Schließung zahlreicher Unternehmen führte. Dazu kam eine zunehmende Konkurrenz aus Ländern der Dritten Welt, die zu Massenentlassungen in bestimmten Industriezweigen, wie etwa in der Textilindustrie, führte.

Diese Situation hat sich noch verschärft durch die Reaktion der Regierung (auf allen Ebenen) und des privaten Sektors. Die Regierungen haben sich schwer verschuldet bei den kommenden Generationen, um die Kanadier vor den schlimmsten Auswirkungen dieser Entwicklungen zu schützen. Überdies haben sie in bestimmten Industriezweigen den Protektionismus gefördert und damit die individuelle unternehmerische Fähigkeit geschwächt. Die beherrschende Philosophie diesen Wandlungen gegenüber bestand für die Regierung darin, Taktiken zur Bekämpfung der Inflation zu entwickeln oder geduldig darauf zu warten, daß die amerikanische Wirtschaft in zunehmendem Maß in Kanada investierte.

Unglücklicherweise stellt die menschliche Arbeit keine grundlegende Variable in dieser Art Gleichung dar. Der private Sektor hat vor allem mit Fusionierungen reagiert: Gesundenschrumpfung zur Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit und der Ertragslage oder Verlegung auf wirtschaftlich günstigere Standorte. In manchen Kreisen der kanadischen Gesellschaft lebt die törichte Hoffnung, das Geschäft sei der Motor der Wirtschaft (allzustarke Einmischung des Staates sei einer der Hauptgründe unserer wirtschaftlichen Nöte und Sorgen), und jeder Schritt zur Umsatzförderung wird begrüßt.

Das mag bestenfalls den wirtschaftlichen Ertrag steigern und das Problem in einem gewissen Umfang entschärfen. Es berührt indessen nicht die grundlegende Frage der Schaffung von Arbeitsplätzen noch führt es solche neue Arbeitsplätze den Armen, den Behinderten oder sonst-

wie an den Rand unsrer Gesellschaft Gedrängten zu.

### *Art und Umfang der Jugendarbeitslosigkeit*

Im Mittelpunkt all dieser Wandlungen, denen sich unsre Gesellschaft gegenüber sieht, und der Verschiebung unserer Vorstellungen und Werte taucht bei den meisten Analytikern der Politik und Entscheidungsträgern unseres Landes das massive Problem der Jugendarbeitslosigkeit auf. Die Zahlen der von diesem Problem Betroffenen vergrößern sich noch durch die jungen Menschen am Ende des Babybooms, die gerade jetzt in das gesellschaftliche und wirtschaftliche Gefüge integriert werden und aufgewachsen sind in der Vorstellung, Fortschritt sei der Normalzustand. Überdies hat der Anteil der Frauen an der Suche nach Arbeitsplätzen von 38 % auf 50 % zugenommen. In diesem Jahr werden ebensoviele Frauen wie Männer bei den Hochschulinstituten eingeschrieben sein. Und schließlich kamen 1967 87 % der Einwanderer aus den Vereinigten Staaten und aus europäischen Ländern, während diese Zahl 1977 auf 47 % gesunken ist bei gleichzeitiger Steigerung der Einwanderung aus Ländern der Dritten Welt auf 53 %. Die Kanadier haben keine politischen Maßnahmen entwickelt, um diesen demographischen Verschiebungen in adäquater Weise zu begegnen.

Im März 1984 gab es in Kanada 1.541.000 Arbeitslose, von denen 557.000 oder 36,1 % der Altersgruppe der 15–24jährigen angehörten. Der Prozentsatz der Arbeitslosen auf diese Altersgruppe bezogen betrug 20,3 % und war damit wesentlich höher als der nationale Durchschnitt für alle Altersgruppen, der 12,7 % ausmachte. In Neufundland betrug der Prozentsatz der Arbeitslosen aus der Altersgruppe der 15–24jährigen sogar 39,9 %. Neben diesen jungen Menschen, die in die amtliche Kategorie der «Arbeitslosen» einbezogen sind, gibt es eine beträchtliche Anzahl verborgener oder mutlos gewordener Arbeitsloser, die gar nicht mehr nach einem Arbeitsplatz suchen. Realistischere Zahlenangaben legen die Annahme nahe, daß die Anzahl der beschäftigungslosen Jugendlichen in Kanada eher um die 700.000 herum liegt.

Eine allgemeine Analyse zeigt, daß die Arbeitslosenraten bei den Männern höher liegen als bei den Frauen, und daß sie bei den jungen Leuten von 20–24 Jahren noch wachsen. Die besonders von der Arbeitslosigkeit Betroffenen

sind einer allgemeinen Tendenz zufolge diejenigen mit der geringsten Schulbildung (z. B. die, welche die Schule vorzeitig verlassen haben), die in den wirtschaftlich weniger entwickelten Gebieten leben. Dabei ist die Arbeitslosigkeit unter der Eingeborenen-Jugend besonders akut, und ihre Rate liegt dreimal höher als die der übrigen Jugendlichen.

### *Die Auswirkungen*

Die sozialen Unkosten einer anhaltenden strukturellen Arbeitslosigkeit eines hohen Prozentsatzes beschäftigungsloser Jugendlicher bringt sowohl die direkten und meßbaren Kosten des Arbeitslosengeldes aus der Versicherung und der Unterstützung mit sich als auch den Verlust der Produktion, die zustandegekommen wäre, hätten die arbeitslosen Jugendlichen eine nutzbringende Beschäftigung gehabt. Eine Unzahl von Untersuchungen und Artikeln aus jüngster Zeit macht aufmerksam auf die zunehmende Selbstmordquote unter den Betroffenen, die wachsende Kriminalität sowie den Alkoholmißbrauch, die Drogensucht und die seelische Belastung. Die Mehrzahl der genannten Charakteristika wird dem Schwund des Vertrauens der Jugend auf eine bessere Zukunft in Gestalt eines eigenen Arbeitsplatzes zur Last gelegt.

Daneben läuft ein noch heimtückischer wirkender und ungreifbarer Vorgang, der die von Berufs wegen mit dieser Bevölkerungsgruppe Befassten alarmiert. Das ist der Zynismus, die Apathie, die Hoffnungslosigkeit und Gestörtheit, die eine chronische Arbeitslosigkeit hervorbringt. Ohne die sozialen Kontakte, die eine sinnvolle Arbeit vermittelt, verlieren die jungen Menschen jede Beziehung zu den Werten, die mit einem ordentlichen Arbeitsplatz verknüpft sind, und gleiten schließlich ab in die Randbereiche der Gesellschaft.

Als Reaktion auf diese unerträgliche Krisensituation würde man normalerweise irgendeine Art politischer Initiative von Seiten der Jugend erwarten. Doch diese hat in keiner irgendwie erheblichen Weise stattgefunden.

Dagegen geben jüngst durchgeführte Erhebungen und Umfragen zu erkennen, daß man die tatsächliche Quelle für die Notlage der arbeitslosen Jugendlichen erkannt hat: Daß sie in ihnen selbst zu suchen ist – zum Beispiel in ihrer mangelnden Ausbildung und Erfahrung. Diese angestellten Untersuchungen tendieren dahin, persönliche Mängel als Gründe für ihre mißliche

Lage geltend zu machen und keineswegs umfassendere strukturelle Faktoren in Wirtschaft und Gesellschaft. Das Resultat ist ein passiver, individualistischer Rückzug aus der Gesellschaft. Dann aber wird es problematisch, wenn man Strategien ins Auge fassen will, um diese jungen Menschen an der Lösung ihrer eigenen Probleme zu beteiligen.

### *Reaktion der Regierung*

Die verschiedenen Regierungen in Kanada haben einen umfangreichen Komplex von Programmen aufgezogen, die darauf hinzielen, Arbeitsplätze zu schaffen, auszubilden und zu beraten oder auf alle möglichen anderen Arten den Arbeitslosen zu helfen. Im Etatjahr 1983-84 hat die Bundesregierung an die 1,2 Milliarden Dollar zur Förderung von Arbeitsbeschaffungsprojekten zugunsten der arbeitslosen Jugendlichen ausgegeben. In der Provinz Ontario unterstützte die Regierung Programme zur Überwindung der Jugendarbeitslosigkeit mit zusätzlich 123,1 Millionen Dollar, ebenfalls im Etatjahr 1983-84. Die Gesamtausgaben der Bundes-, Provinzial- und Kommunalregierungen zur Unterstützung und Förderung der Beschäftigungslosen belief sich auf die schwindelerregende Summe von 3 Milliarden Dollar im Jahr, die gezielt für die arbeitslosen Jugendlichen eingesetzt wurden.

Die Programme der Bundesregierung lassen sich in zwei Hauptprojekte aufgliedern: das Nationale Ausbildungsprogramm und die Arbeitsbeschaffungsprogramme. Das Nationale Ausbildungsprogramm sorgt hauptsächlich für die Ausbildung in Beschäftigungsbereichen, für die auf dem Arbeitsmarkt eine Nachfrage besteht, und zielt darauf hin, die Grundausbildung, die beruflichen Fähigkeiten, die Vorbereitung auf einen Arbeitsplatz und die Handwerkslehre sowie die Sprachkenntnisse zu verbessern. Daneben stehen Mittel zur Unterstützung der Arbeitgeber bei der Arbeitnehmerfortbildung zur Verfügung. Ein weiteres Programm, der «Skills Growth Fund» (Fonds für die fachliche Weiterbildung) stellt Kapital zur Verfügung zur Beschaffung von Einrichtungen und Ausrüstung, die einer Beschleunigung der fachlichen Ausbildung dienen.

Auf der anderen Seite gibt es vier Programme zur Beschaffung von Arbeitsplätzen in besonderen am meisten durch den wirtschaftlichen Niedergang der letzten Jahre betroffenen Bereichen.

«Canada Works» ist eine kurzfristige saisonbedingte Maßnahme, um mit den unmittelbaren Auswirkungen der Rezession fertig zu werden. «Local Employment Assistance and Development (LEAD)» zielt auf eine Vermehrung von Dauerarbeitsplätzen in Gemeinden mit einer besonders hohen chronischen Arbeitslosenziffer. «Job Corps» will in ihren beruflichen Chancen besonders benachteiligte Einzelpersonen durch Vermittlung menschlicher und beruflicher Fähigkeiten «berufsfähig» machen. «Career Access» hat die Aufgabe, Einzelpersonen zu einer Arbeitserfahrung zu verhelfen durch Zahlung von Beihilfen an Arbeitgeber.

Darüber hinaus hat die Regierung ihre Arbeitsämter und ein weites Netz von Informationssystemen, die sich durch das ganze Land hinziehen. Auch die Provinzialregierungen geben Millionen aus für ihre Arbeitsbeschaffungsdienste. Ganz offensichtlich haben sich die Regierungen Kanadas stark in der Frage der Jugendarbeitslosigkeit engagiert und ansehnliche Mittel eingesetzt, um die Krankheitssymptome der Krise zu lindern.

### *Erfolg der Bemühungen der Regierung*

Allgemein muß man sagen, daß einige von den Programmen und Strategien, die von der Regierung entwickelt worden sind, die beabsichtigten Ziele erreicht haben. Doch hat sich eine Reihe von Bedenken eingestellt, insofern das Problem der Jugendarbeitslosigkeit trotz ständig wachsender Mittel zur Dämpfung seiner negativen Auswirkungen nicht geringer geworden ist.

Eine Reihe der genannten Bedenken und Einwände sind in einer Studie der «Ontario Manpower Commission» formuliert worden. Die hier getroffenen Feststellungen lauten:

- ▶ Weniger als 10% der Bundes- und Provinzialprogramme für die Jugend berücksichtigen Jugendliche, die außerhalb des Bildungssystems stehen;
- ▶ die Mehrzahl der Programme sieht keine intensive Beratung, Bewertung und Förderung der Arbeitseignung vor, wie sie gerade für diejenigen arbeitslosen Jugendlichen als besonders notwendig erachtet werden, die wirtschaftlich und bzw. oder sozial benachteiligt sind;
- ▶ manche Programme (namentlich die von der Bundesregierung in Gang gesetzten) sind nur auf einer für den betreffenden speziellen Fall entwickelten Grundlage aufgebaut;

- ▶ es gibt keine zentrale administrative Verantwortung für die Initiativen der Arbeitsbeschaffung auf der provinziellen Ebene, wodurch die Abstimmung der provinziellen und föderalen Bemühungen aufeinander erschwert wird;
- ▶ die Auswertung der vorhandenen Programme gegen die Jugendarbeitslosigkeit ist begrenzt.

Kritisiert wird in dem genannten Bericht auch das Erziehungssystem wegen der Kurse in den weiterführenden Schulen, die nicht in der Lage sind, eine Anzahl Jugendliche für den Arbeiterberuf vorzubereiten, und wegen der Unfähigkeit des Systems, die Quote der auf der Schule Verbleibenden wesentlich zu erhöhen. Außerdem besteht ein erschreckender Mangel an Information über vorhandene Programme für Kleinbetriebe und junge Leute. Die vorherrschende Einstellung bei vielen Arbeitgebern ist, daß es bei einer Zusammenarbeit mit Regierungsstellen allzuviel bürokratischen Ballast gibt, während arbeitslose Jugendliche selbst staatlichen Dienststellen gegenüber im allgemeinen erhebliche Vorbehalte haben. Ein anderer Gegenstand der Kritik kreist um die Methode einer kurzfristigen provisorischen Hilfe, wie sie manchen dieser Programme eigentümlich ist. Obwohl sie kurzfristig eine Erleichterung bieten, sind sie doch nicht darauf abgestellt, die grundlegenden Auswirkungen des betreffenden Problems anzugehen.

Gekoppelt mit diesem Argument ist das der steigenden Kosten des Netzes sozialer Sicherheit, das geschaffen wurde, um diejenigen zu schützen, die am wenigsten fähig sind, mit den Dingen fertig zu werden. Es umfaßt ärztliche Hilfe, Arbeitslosenversicherung, öffentliche Fürsorge, Arbeitgeberbeihilfen, sich immer mehr erweiternde Ausbildungsprogramme usw. Diese Programme schaffen nur zu leicht übermäßig «gesicherte» Menschen und ein Sich-abhängig-Fühlen, das von dem Verlust der Eigenverantwortung, des Ehrgeizes, des Vertrauens und eines gesunden Optimismus herrührt – lauter Dinge, die wesentlich dazu beitragen würden, daß die am unmittelbarsten Betroffenen dazu bewegt werden, selbst an der Überwindung dieses Problems mitzuwirken.

### *Was kann getan werden?*

Die einleuchtendsten und allgemeinste Zustimmung findenden Lösungsmaßnahmen für diese Probleme müßten in einer Wandlung der allge-

mein herrschenden wirtschaftlichen Verhältnisse bestehen: Kleinbetriebe wie große Gesellschaften müßten ihre Gewinne wieder investieren; von Regierungsseite wäre an eine Senkung der Zinssätze zu denken, verbunden mit einer Senkung der Steuern, die der Wirtschaft eine Expansion ermöglichen, in deren Gefolge neue Arbeitsplätze geschaffen werden könnten; Löhne müßten steigen und dadurch der Konsum angeregt werden. Manche Wirtschaftler sind der Überzeugung, dies sei die einzig mögliche Lösung, während andere abweichender Meinung sind. Jedenfalls hat sich noch keine Übereinstimmung ergeben, und selbst wenn diese Art von Wandlung im Denken und Verhalten eintritt, spricht alles für die Annahme, daß diejenigen, denen es am schlechtesten geht, nicht zu den Nutznießern eines solchen Sinneswandels gehören.

Eine andere naheliegende Konzeption bestände darin, daß die Regierung im gleichen Augenblick, in dem sie versucht, die wirtschaftliche Entwicklung in der traditionellen Weise zu fördern, auch die Anzahl und Vielfalt der Leistungen des sozialen Sicherungsnetzes und der Sonderprogramme für die von den Auswirkungen des langsamen Wirtschaftswachstums am meisten Betroffenen erhöht. Das ist, wie oben schon bemerkt, die Art und Weise, wie die Regierung bisher auf die Verschärfung der Krisenlage reagiert hat.

Doch gerade wo wir dabei sind, laufend Energie und Geldmittel für diese Lösung einzusetzen, gibt es eine wachsende Schar von Analytikern und Entscheidungsträgern, die ihren Erfolgsaussichten skeptisch gegenüberstehen.

Ich glaube, die Lösung des Dilemmas von Wiederbelebung der Wirtschaft und Jugendarbeitslosigkeit ist in einem umfassenden Aufgebot von Strategien und Methoden zu finden. Die erste allgemeine Kategorie umfaßt:

- ▶ work-sharing (Teilen der Arbeitsplätze);
- ▶ Steueranreize, um die Arbeitgeber zur Schaffung neuer Arbeitsplätze zu bewegen, von denen ein Teil gezielt auf die Bedürfnisse von Jungarbeitern gerichtet ist;
- ▶ Renten, um die Zahl älterer Arbeiter zu reduzieren;
- ▶ bezahlte Urlaube zur Ausbildungsförderung und zur Schaffung von Arbeitsgelegenheiten;
- ▶ Kürzung der Wochenarbeitszeit;
- ▶ Förderung von Anstellungsbeihilfen statt Investitionshilfen;

► Förderung der Entwicklung von Kleinbetrieben statt Beihilfen für große Gesellschaften, bei denen derzeit nur in geringem Umfang Arbeitsplätze geschaffen werden.

Zusätzlich zu diesen Ideen gibt es eine Anzahl von Beispielen, wie verschiedene Institutionen und Gruppen auf das Problem der Jugendarbeitslosigkeit reagieren.

Die Kanadische Handelskammer ist gegenwärtig dabei, überall im Land Ausschüsse einzusetzen, in denen Repräsentanten des Handels, der örtlichen Behörden, der Ausbildungsinstitutionen, der kommunalen Organisationen und der Arbeiterschaft zusammenkommen, um bei der Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit zusammenzuarbeiten durch Ausbildungsförderung und bzw. oder Schaffung von Arbeitsplätzen.

Ein anderes interessantes Modell ist eine Organisation mit dem Namen Katimavik, in der junge Leute in ein Neunmonatsprogramm zur Mitarbeit an Gemeinschaftsprojekten eingegliedert werden für einen Dollar pro Tag einschließlich freier Unterkunft und Verpflegung. Am Ende dieses Einsatzes erhalten sie 1000 Dollar ausbezahlt, die ihnen helfen sollen, wieder Zugang zum Arbeitsprozeß zu finden.

Eine andere Bewegung, die langsam wächst, sind die Förderungsgruppen für Arbeitslose, deren Mitglieder politisches Eintreten für die Betroffenen mit der Leistung erforderlicher Dienste für andere Arbeitslose verbinden, z.B. Beratung, Organisation von Lebensmittelvorräten, Hilfe bei der Sicherung der Sozialhilfeszahlungen, Veranstaltung von öffentlichen Versammlungen usw.

Überall im Land gibt es eine Vielzahl verschiedener Ausbildungs- und Anlernprogramme, vor allem für die am meisten benachteiligten Jugendlichen. Darunter sind computergesteuerte Lehrprogramme, erstmals entwickelt von der Control Data Corporation; sie zielen auf die Hebung beruflicher Fähigkeiten, Interessenweckung und Eignung für Forschungen.

Die kanadische YMCA (Christliche Vereine junger Menschen) hat sich ebenfalls seit 1969 in Toronto aktiv in die Arbeit mit arbeitslosen Jugendlichen eingeschaltet durch ihr YES-Programm (Jugendbeschäftigungsdienste) im Bereich der Ausbildung und Vermittlung. Gegen Ende 1983 hat der Nationalrat der YMCA dessen Wirkungsbereich erweitert durch Entwicklung des «YMCA Job Generation Program» (YMCA-Stellenbeschaffungsprogramm), das in 10 Städ-

ten zwischen Ost- und Westküste mit besonders benachteiligten Jugendlichen arbeiten will mit folgenden Schwerpunkten: Hebung der allgemeinen Fertigkeiten, Anlernstellen, Schaffung und Vermittlung von Arbeitsplätzen.

Die zweite Kategorie von Modellen steht derzeit noch in den Anfängen einer wirtschaftlich annehmbaren Tätigkeit. Über diese Versuche und Erfahrungen ist nur wenig bekannt. Soweit sie bekannt sind, zählt man sie nicht zu den zentralen wirtschaftlich relevanten Tätigkeiten noch werden sie unter diesem Gesichtspunkt gefördert. Außerdem sind sie noch nicht anerkannt als auf andere Gemeinschaften oder andere Wirtschaftsbereiche übertragbar. All diesen Alternativen liegt eine gemeinsame Sicht der Dinge zugrunde, die zu verstehen von Bedeutung ist: Die am unmittelbarsten Betroffenen müssen ihre Situation beurteilen lernen und sich entschließen, aktiv zu werden, um ihre Lage zu verbessern. Tatsächlich liegt die Lösung nicht außerhalb ihrer selbst noch kommt jemand, um einzugreifen und ihr Problem zu lösen: weder die Regierung noch eine große Gesellschaft, noch ein Geldgeber, noch ein Berater. Ob es daher ein einzelner ist, der sich um Arbeit bemüht, oder eine kleine Gruppe, die ein Unternehmen aufzuziehen versucht, oder eine Gemeinschaft, die zu überleben sucht – es muß ein Wille vorhanden sein, die Schranken niederzureißen, die die Betroffenen hindern wollen, ihre ganz eigenen, einzigartigen Lösungen zu entwickeln. Nur sehr selten ist mit solchen Methoden experimentiert worden im Sinne einer kreativen Reaktion auf die besondere Krise der Jugendarbeitslosigkeit.

Die erste Option ist die von *Genossenschaften*. Die Cooperative Union of Canada (Kanadischer Genossenschaftsverband) definiert eine Genossenschaft als eine «gewerbliche Organisation, die Eigentum derer ist, die ihre Dienste in Anspruch nehmen, deren Kontrolle allen Mitgliedern gleichermaßen obliegt, deren Überschüsse unter den Mitgliedern aufgeteilt werden im Verhältnis zu dem Gebrauch, den sie von dem Dienst machen».

Die Prinzipien genossenschaftlicher Arbeit legen den Akzent auf eine offene und freiwillige Mitgliedschaft, eine demokratische Kontrolle (jedes Mitglied hat eine Stimme), begrenzte Anteile oder Kapitalien, Rückzahlung an die Mitglieder und genossenschaftliche Erziehung und Ausbildung der Mitglieder. In ganz Kanada sind derzeit mehr als 9 Millionen Kanadier Mitglieder

von über 10.000 Genossenschaften und Kreditverbänden, deren Vermögenswerte insgesamt über 45 Milliarden Dollar hinausgehen. Dabei ist in unserem Land besonders interessant, daß die genossenschaftliche Bewegung immer dann aufgeblüht ist, wenn die wirtschaftlichen Verhältnisse besonders schlimm waren, und daß sie vor allem zum Zug gekommen ist in abgelegenen, an Mitteln armen Gebieten unter Bevölkerungsgruppen ohne die sogenannte «Glückssträhne» des Erfolges.

Die Philosophie der Genossenschaften mit ihrer Verbindung von sozialen und wirtschaftlichen Perspektiven sollte entsprechend angepaßt und gefördert werden als ein Vehikel für die Schaffung von Verbindungen zwischen Arbeitslosen, und sie sollte als Katalysator wirken für die Motivierung dieser Menschen zur Schaffung neuer Unternehmen.

An vielen Orten mit unterschiedlichen Situationen hat die Community Development Corporation (CDC) sich als wirksamer Initiator für örtliche Wirtschaftsentwicklung erwiesen. Die CDC ist eine Selbsthilfeorganisation, die «versucht, Strukturen zu entwickeln, die unter dem Dach einer örtlich kontrollierten gemeinnützigen Genossenschaft das Soziale mit dem Wirtschaftlichen verbinden». Eine strenge Arbeitsteilung setzt die besten Techniken des privaten Bereichs ein, um lebensfähige, produktive Gewerbebetriebe zu schaffen. Gewinne aus diesen Betrieben werden wieder investiert in die Aktivitäten sozialer und kultureller Art. CDC-Genossenschaften überweisen häufig einen Teil ihrer Gewinne auf einen Risikokapital-Fonds, der sich aus privaten und öffentlichen Mitteln zusammensetzt für die Entwicklung von Unternehmen mit besonderem Risiko innerhalb der Gemeinschaft. Derzeit gibt es in Kanada annähernd 200 CDC-Gemeinschaften, und es ist ihnen gelungen nachzuweisen, daß sie wirksame Träger für die Entwicklung lebensfähiger Unternehmen, örtlicher Arbeitsplätze und menschlicher Talente sind und darüber hinaus als Vermittler und Förderer geeigneter sozialer und kultureller Programme auftreten können. Eine der bestetablierten CDC-Gemeinschaften in Kanada ist New Dawn Enterprises Ltd of Sydney, Nova Scotia. New Dawn (Neue Morgenröte) ist direkt oder indirekt beteiligt an der Schaffung von annähernd 1000 Arbeitsplätzen und hat Vermögenswerte angesammelt, die für 1984 auf 12 Millionen Dollar veranschlagt werden. Die Gemeinschaft

hat ein Heim für ältere Bürger mit 927 Betten gebaut, zwei Gruppenheime renoviert, drei zahnmedizinische Kliniken eröffnet, sowie örtliche Autoersatzteil- und Töpfereiu Unternehmen.

Eine dritte Form von Strategie zur Belebung der wirtschaftlichen Tätigkeit, Schaffung von Arbeitsplätzen und Verringerung der Jugendarbeitslosigkeit ist das sogenannte *business incubator model* (wörtl. Unternehmens-Brutkasten-Modell). Die erforderlichen Zentren liegen in der Regel in irgendwelchen großen Gebäuden, manchmal einem ehemaligen Lagerhaus oder einer außer Betrieb gesetzten Schule, speziell in Gebieten also, wo die Nachfrage nach Lagerraum oder Schulausbildung im Sinken begriffen ist. Im Aufbau begriffene Industriebetriebe oder sich wieder erholende Unternehmer werden durch niedrige Mietkosten und kurzfristige Beschaffung veranlaßt, sich in diesem Zentrum niederzulassen. Häufig werden dabei zentralisierte Dienstleistungen angeboten wie Sicherheit, Versorgungsanschlüsse, Telephon und Sekretariat. Dieses Brutkasten-Modell schafft den idealen Rahmen, um Unternehmer mit guten Ideen und ortsansässige Arbeitslose, die Arbeit suchen, in Kontakt zu bringen und ihnen dabei zugleich die Gelegenheit zum Erwerb neuer Fertigkeiten zu bieten. Das Kapital, um ein solches Zentrum zu erwerben, mag privater oder öffentlicher Natur sein, wobei die Stadtbehörde ungenutzte Gebäude nicht selten für einen Dollar pro Jahr vermietet. Überraschenderweise hat dieses Konzept in Kanada keinen Anklang gefunden, obwohl es derartige Modelle in den USA und in Europa gibt, die durchaus funktionieren. Das *business incubator model* läßt sich kreativ anpassen und im örtlichen Bereich verwurzeln und bietet so eine weitere Reaktion auf die besonderen Bedürfnisse der Arbeitslosen.

Ein anderes interessantes Experiment ist in Halifax, Neu-Schottland (Kanada) durchgeführt worden. Dort erproben die HRDA Enterprises Ltd produktive Alternativen für Zahlungsüberweisungen der öffentlichen Hand. An die 200.000 Dollar aus den Mitteln der Sozialhilfe wurden vom Sozialbudget der Städtischen Sozialbehörde abgezweigt für eine gemeinnützige Gesellschaft (HRDA), die das Geld verwendete, um Betriebe zu eröffnen, die Arbeitsstellen für die Zahlungsempfänger bereitstellten. So eröffnete im März 1981 die HRDA Enterprises Ltd einen Fensterreinigungsdienst, eine Vermögensverwaltungsgesellschaft, einen gewerblichen

Buchhaltungsdienst, einen ebenfalls gewerblichen Druckereibetrieb und einen Gebrauchtwagenhandel. Indem sie Wohlfahrtsgelder zur Lohnzahlung verwendet, verleiht die HRDA den Wohlfahrtsempfängern den Status von Arbeitnehmern des privaten Sektors. So hat die HRDA 55 neue Arbeitsplätze geschaffen, von denen 36 r. it Leuten besetzt werden konnten, die früher als unvermittelbar galten: ehemalige Geistesgestörte und benachteiligte alleinstehende Mütter oder Väter.

All diesen oben genannten Beispielen liegt ein Vertrauen auf die Fähigkeit Arbeitsloser zugrun-

de, ihr Schicksal in die eigenen Hände zu nehmen und neue Wege zu beschreiten, die ihnen bis dahin nicht zugänglich waren. Das ist der grundlegende Ausgangspunkt, von dem alle, die für die jungen Leute ohne Arbeit wirken, und die jungen Arbeitslosen selbst ausgehen müssen. Ohne solche Konzeptionen und ohne das Vertrauen auf die angeborenen Fähigkeiten der Menschen geht der Weg weiter bergab in die Unselbständigkeit, die Resignation und Schicksalsergebenheit, und neue Modelle sowie jede Kreativität werden erstickt.

Aus dem Englischen übersetzt von Karlhermann Bergner

### *Bibliographie*

W. D. R. Eldon, *Mobilization for Work: Generating Employment Opportunities for Canada's Youth* (Canadian Chamber of Commerce, Ottawa).

E. T. Jackson, *Community Economic Self-Help and Small Scale Fisheries* (Department of Fisheries and Oceans, Government of Canada, Ottawa, Juni 1984).

Canadian Conference of Catholic Bishops, *Ethical Choices and Political Challenges* (90 Parent Avenue, Ottawa, Ontario, K1N 7B1).

Canadian Council on Social Development: *Perception*, August 1984.

Ross Laver, *Young and Out of Work*: McLean's Magazine, 16. Juli 1984, 34-39.

Paul Hawken, *The Next Economy* (Rinehart and Winston, New York 1983).

### AL HATTON

Derzeit Leiter des «YMCA Job Generation Program» des Nationalrats der Young Men's Christian Association» (YMCA) in Kanada. Vorher Leiter von Downtown Montréal YMCA. In den frühen siebziger Jahren arbeitete er mit verwahrlosten Jugendlichen. In den letzten Jahren war er beteiligt an einer Reihe von Bewegungen und Projekten, die sich mit städtischer Gemeinwesenerneuerung, Verkehrswesen, Umweltfragen, Diensten für ältere Menschen und Bürgerinitiativen befaßten. Anschrift: 1452 Drummond Street, Montréal, Québec H3G 1V9, Kanada.